

"Häsch Du eigetli es Vögeli Emmi?" [...]

Autor(en): **Sigg, Hans**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Lehrerwahlen im Knonaueramt, wo vier Sekundarlehrer nicht mehr im Amt bestätigt worden sind, haben eine prinzipielle Seite: Lehrer sind nicht unbedingt populär, und nichts gefällt den Leuten so sehr, als dem Lehrer eins auszuwischen. Es ist nicht nötig, hier differenzieren zu wollen, es liegt offensichtlich eine Lehrerfeindlichkeit vor, die, wenn sie Schule machen wollte, niemandem, am wenigsten aber den Schülern und ihren Eltern, dienen würde. Der Grund der Lehrerwegwahl im Knonaueramt ist außerschulischer Natur. Wenn gerne darauf hingewiesen wird, daß eben die Volkswahl der Lehrer das schöne Recht des Stimmbürgers sei, so muß sogleich beigefügt werden, es gehöre aber auch zur sauberen Demokratie, vor einer Wahl der Lehrerschaft Gelegenheit zu geben, zu eventuellen Vorwürfen Stellung nehmen zu können, bevor Entscheide gefällt werden. Wenn im Knonaueramt aus dem Hinterhalt anonymer Inserate geschossen worden ist, so hat das eher mit dem Nachteil als mit dem Segen der Demokratie zu tun. Selbst wenn man der Öffentlichkeit Gelegenheit geben will, sich in der Presse über die zu wählenden Lehrer zu äußern, die Publizität müßte ganz anders aussehen als dies im Knonauer Amt der Fall gewesen ist. Es nützt nichts, wenn nun gewisse Kreise, die sich das Dunkel der Anonymität zu Nutzen gemacht haben, kleinlaut damit verteidigen, daß sie keine Wegwahl, sondern nur die Austeilung eines Denkkzettels beabsichtigt hätten. In Hedingen waren die Stimmbürger verärgert, weil die Klassenzimmer der Sekundarschule irrtümlicherweise «zu groß» erstellt worden seien. Noch größer aber war der Aerger jener Eltern, deren Kinder keine Aufnahme in die Sekundarschule gefunden hatten. Die

Schulpflege Hedingen sah sich gezwungen, die Eltern daran zu erinnern, maßgebend für die Aufnahme in die Sekundarschule dürfe einzig und allein die Fähigkeit und das Können der Schüler sein und nicht etwa der Umstand, wer ihre Eltern seien.

Es ist nicht das erstmal, daß eine ländliche Elternschaft um Schullehrer herum eine vergiftete Atmosphäre erzeugt. Wir haben vor Jahren einmal auf jene Torturen hingewiesen, denen gelegentlich Lehrer in ländlichen Bezirken unterworfen sind, Lehrer, die sich bei den Bauern nicht lieb Kind machen wollen. Lehrer, die sich beim Herrn Gemeindepräsidenten oder bei andern Dorfprominzen nicht einschmeicheln. Oder Lehrer, die sich nicht an die Jaßtische setzen oder die Ideen und Tendenzen vertreten, die nicht in den bäuerlichen Kopf hinein wollen. Es braucht nicht viel, bis in einer kleinen Gemeinde der Herr Lehrer als Eigenbrödlar oder «Intellektueller» verschrien ist.

Die Sprache in den Inseraten im «Anzeiger aus dem Bezirk Affoltern» war demagogisch, hinterhältig, häßlich. Das heißt, nichts wurde offen und sachlich zur Diskussion gestellt. Man nahm mit Vorliebe zur Andeutung und zur billigen Verallgemeinerung Zuflucht. Die Opposition gab sich nicht zu erkennen. Die Inserate waren anonym. Die Flüsterpropaganda richtete fast mehr aus als Inserate und Flugblätter. Man saß in den Stuben und der verärgerte Vater des nicht in die Sekundarschule aufgenommenen Vrenelis präsierte das Chränzli, und die, die es anging und deren Familien durch die Wegwahl hernach die Leidtragenden waren, hatten keine Möglichkeit, zu den Vorwürfen Stellung zu nehmen.

Die Neue Zürcher Zeitung schreibt zu Recht: «Die zürcherische Landbevölkerung wird gut daran tun, sich die Konsequenzen solcher Vorfälle gut zu überlegen.»

Bereits sind aus Elternkreisen Stimmen laut geworden zugunsten der nichtbestätigten Lehrer. Die Eltern in Affoltern etwa haben eine Erklärung abgegeben, die ins Schwarze trifft: die über die Lehrer verhängte Sanktion stehe in einem krassen Mißverhältnis zu jenen Aussetzungen, «soweit sie nicht überhaupt jeder Begründung entbehrten».



«Häsch Du eigetli es Vögeli Emmi?»

«Nei Heiri, aber de Eheberater schriibt i eusem Wucheblettli: Durch immer neue kleine Aufmerksamkeiten vermag die Frau den Mann auch in der vorgerückten Ehe zu interessieren!»

Schreibt Briefe!

*Durch einen Brief kommt man sich näher,
wenn man sich regelmäßig schreibt.
Er ist ein Glücks- und Freudensäer
und hat den Vorteil, daß er bleibt.*

*Oft ist er mehr für den Empfänger
als das, was er zu träumen wagt,
weil man, ob kürzer oder länger,
im Brief sich Wesentliches sagt.*

*Man kann bei jedem Wort verweilen
und wird, mag auch die Zeit vergehn,
das Beste zwischen seinen Zeilen
vielleicht nach Jahren erst verstehn.*

*Wer Briefe schreibt, will auch empfangen
und schätzt sie deshalb jederzeit.
Schreibt also Briefe! – Das Verlangen
beruht auf Gegenseitigkeit.*

Fridolin Tschudi